Zum Wechselverhältnis von Sprache und Emotionen[1]

Jolanta Mazurkiewicz-Sokołowska, Anna Sulikowska, Werner Westphal (Hrsg.): *Chancen und Perspektiven einer Emotionslinguistik*. Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2016, 217 S.

DOI: 10.19195/0435-5865.142.29

Das Interesse der Linguistik an Emotionen und dem Verhältnis zwischen Sprache und Emotionen ist in deutlicher Ausprägung seit der Umstrukturierung im Rahmen der Sprachwissenschaft zu beobachten, die gewöhnlich mit dem englischen Ausdruck ‚emotional turn'[2] bezeichnet wird. Die ‚emotionale Wende' ist ein Paradigmawechsel, der in der Sprachwissenschaft eine Abkehr von dem Strukturalismus zugunsten der kognitiven Linguistik bedeutet, in der u.a. das emotionale Potenzial der Sprache im Fokus der Forschungen steht. In diesem Sinne kann das Interesse der Linguistik an der Erforschung von Emotionen im Zusammenhang mit der Sprache nicht mehr als marginal betrachtet werden; ganz im Gegenteil zieht das Thema so große Aufmerksamkeit, dass man heutzutage bereits von einer eigenständigen Subdisziplin der Linguistik sprechen kann, nämlich der sog. Emotionslinguistik[3]. Obwohl sich der Trend, bezeichnet als ‚emotional turn', schon seit relativ langer Zeit abzeichnet, bildet die Emotionslinguistik bisher systematisch ein eher nicht ausreichend erforschtes Forschungsfeld.

In die kurz umrissene Thematik reiht sich der neu erschienene Band *Chancen und Perspektiven einer Emotionslinguistik* von Jolanta Mazurkiewicz-Sokołowska, Anna Sulikowska und Werner Westphal ein, der 2016 im Kovač Verlag veröffentlicht wurde. Dem Vorwort zu der Publikation lässt sich entnehmen, dass „Mit den in dem vorliegenden Band präsentierten Aufsätzen beabsichtigt [ist – M. K.], einen Beitrag – wenngleich auch nur einen bescheidenen – zum wissenschaftlichen Diskurs zu leisten" (S. 8). Um die Aufgabe zu bewältigen, werden in dem Band zehn Beiträge zusammengebracht, die sowohl theoriebezogen als auch praxisorientiert sind sowie die äußerst komplexe und mehrdimensionale Relation zwischen Sprache und Emotionen am Beispiel von exemplarischen Forschungsfragen illustrieren.

Im einleitenden Beitrag *Embodied emotions: Trauer im Spannungsfeld von Sprache und Kognition* setzt sich A. Ziem zum Ziel, Trauer als eine spezifische Emotion (vgl. S. 15) näher zu beschreiben, indem verschiedene Konzeptualisierungs- und Realisierungsformen dieser Emotion, d.h. Mimik, Körperreaktionen und Realisierung auf der sprachlichen Ebene thematisiert werden. Den Ausganspunkt für die genauere Auseinandersetzung mit Trauer bildet der Versuch, den Begriff *Emotion* zu charakterisieren und von den anderen in diesem Kontext oft verwendeten Termini wie *Empfindung* oder *Affekt* abzugrenzen. Die gründliche und kritische Beschäftigung mit den Fachtermini erlaubt theoretische Erkennt-

[1] Jolanta Mazurkiewicz-Sokołowska, Anna Sulikowska, Werner Westphal (Hrsg.): *Chancen und Perspektiven einer Emotionslinguistik*. Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2016, 217 S.

[2] Zum Begriff ‚emotional turn', vgl. z.B. Schwarz-Friesel (2007).

[3] In diese Subdisziplin schreiben sich z.B. die zahlreichen Veröffentlichungen von Germanisten von der Universität Ostrava, vgl. z.B. Vaňková / Wolf (2010), Vaňková (2012), Bergerová / Vaňková (2015) ein.

© for this edition by CNS

nisse unmittelbar auf die Emotion *Trauer* anzuwenden, wodurch sie näher bestimmt werden kann. Aus den einleitenden Ausführungen ergibt sich die Schlussfolgerung, dass es schwer ist, Trauer einheitlich zu definieren und beschreiben. Die in diesem Beitrag vorgenommene Auseinandersetzung mit der bestehenden Literatur erlaubt dem Autor allerdings, festzuhalten, was Trauer nicht ist. Den Kern des Beitrags macht die Analyse von unterschiedlichen Realisierungsformen von Trauer aus. Da der Auffassung des Autors die Theorie von *embodied emotions* zugrunde liegt, die besagt, dass sich die Emotionen am menschlichen Körper manifestieren, werden in dem Beitrag zuerst mimische (Kapitel 3.1) und dann körperlich-vegetative Ausdrucksformen (3.2) von Trauer thematisiert. Die größte Aufmerksamkeit kommt jedoch der sprachlichen Realisierung von Trauer zu. Hierbei wird auf folgende Punkte fokussiert: a. sprachliche Kodierung von Trauer mithilfe von unterschiedlichen Ausdrucksmitteln, die verschiedenartig komplex sind und sich auf diversen Ebenen des Sprachsystems beobachten lassen, z.B. lexikalische Mittel (hier unterschiedliche Wortarten), Wortbildungsmittel, idiomatische Ausdrücke, syntaktische Konstruktionen, lautliche Ausdrucksmittel usw. (Kapitel 4.1); b. sprachliche Konzeptualisierungen von Trauer, wobei im ersten Teil der Fragestellung semasiologische (Kapitel 4.2) und im zweiten Teil onomasiologische Aspekte (Kapitel 4.3) erörtert werden. Die Analyse mündet in der Formulierung von Schlussbemerkungen, in denen der Verfasser u.a. noch einmal das Verhältnis zwischen Wahrnehmung und Konzeptualisierung von Emotionen, das am Beispiel der Trauer[4] gezeigt wurde, ausdrücklich betont.

A. Sulikowska beschäftigt sich in ihrem Beitrag *Zur Konzeptualisierung der DEPRESSION aus der Perspektive der Betroffenen* mit Depression als einer schweren Erkrankung und deren sprachlicher Manifestation in der deutschen Sprache. Die Autorin geht davon aus, dass es in der Sprache viele konventionalisierte Mittel zur Verbalisierung von den Basisemotionen[5] (wie Trauer oder Angst) gibt, die von jedem empfunden werden. Anders ist es im Falle der Depression, die als eine ernste psychische Störung nicht von jedem erlebt und nachvollzogen wird. Demnach unternimmt die Verfasserin den Versuch, die Versprachlichung der Depression darzustellen. Als Materialbasis dienen dabei in erster Linie Forum-Einträge aus deutschen Internetseiten, die von 31 Betroffenen verfasst wurden, sowie zwei Artikel aus dem Spiegel. Wie die Autorin feststellt, ist das Korpus im Lichte der Fülle an unterschiedlichen Ausprägungen von Depression ausbaubedürftig und gibt lediglich einen eingeschränkten Einblick in die Versprachlichung von mit der Depression verbundenen emotionalen Zuständen. In ihrer Analyse ist die Autorin Methoden und Vorgehensweisen der kognitiven Linguistik verpflichtet und präsentiert somit konzeptuelle Metaphern, die sich aufgrund der Analyse des zusammengestellten Textkorpus beobachten lassen. Die erste in dem Beitrag angesprochene konzeptuelle Metapher ist DEPRESSION IST EIN VAKUUM, was im Zusammenhang mit der Beobachtung steht, dass man die Krankheit an der inneren Leere und Gefühllosigkeit erkennen kann. Ein paar weitere Metaphern lassen sich einer übergreifenden Metapher, nämlich DIFFICULTIES ARE IMPEDIMENTS TO MOTION zuordnen. Das sind die folgenden: DEPRESSION IST EINE VERTIEFUNG IM GELÄNDE, DEPRESSION IST EINE VORRICHTUNG ZUM FANGEN DER TIERE, DEPRESSION IST EINE LAST, DEPRESSION IST EINE KÖRPERLICHE BEHINDERUNG. Mit diesen Metaphern wird zum Ausdruck gebracht, dass die Depression als ein Hindernis oder eine Hemmung von

[4] Zur Verbalisierung der Emotion Trauer im deutsch-tschechischen Kontrast, vgl. Mostýn (2015).

[5] Zum Begriff der Basisemotionen, vgl. z.B. Ekman (1992).

© for this edition by CNS

Betroffenen empfunden wird. Aus einigen Internetquellen ergibt sich auch, dass die Depression als ein Fremdwesen im Organismus betrachtet wird. In Bezug auf die depressiven Gedanken kann aufgrund der Analyse der Beschreibung von Betroffenen festgestellt werden, dass sie mit sich schnell bewegenden Objekten assoziiert werden. Zum Schluss des Beitrags wurde festgehalten, dass die Depression wegen der Fülle an emotionalen Zuständen und Problemen bei deren Versprachlichung schwer zu beschreiben ist.

R. Kozieł befasst sich in ihrem Aufsatz *Konzeptualisierung der negativen Emotionen im Deutschen dargestellt am Beispiel der verbalen Kollokatoren ausgewählter Emotionsbegriffe* mit Ärger,[6] Wut und Zorn und den gemeinsam mit den Lexemen gewöhnlich auftretenden Verben. Die Analyse setzt sich zum Ziel, auf Regularitäten in der Konzeptualisierung der Emotionen hinzuweisen (vgl. S. 58). Der eigentlichen Analyse geht die Darstellung der lexikographischen Erfassung der einzelnen Lexeme in Anlehnung an zugängliche Wörterbücher der deutschen Gegenwartssprache (vor allem von Duden-Verlag) voran. Aus den lexikographischen Erläuterungen werden somit die Bedeutungsmerkmale der einzelnen hier thematisierten Emotionen abstrahiert und in tabellarischer Form verglichen. Aus der Zusammenstellung geht hervor, dass die Emotionen bezüglich solcher Merkmale wie Erkennbarkeit/deren Manifestation, Gerichtetheit, Dauer und Intensität divergieren. Im anschließenden Teil des Beitrags werden verbale Kollokatoren analysiert, die im Hinblick auf ihre semantischen Funktionen in folgende Gruppen eingeteilt wurden: Anfang, Intensität, Beherrschung des Gefühlsträgers, Gerichtetheit, Akzeptieren, aktive Auseinandersetzung, Reduktion und Ende der Gefühle. Innerhalb jeder funktionalen Gruppe lässt sich auf unterschiedliche Subtypen von Verben hinweisen, die verschiedene semantische Nuancen zum Ausdruck bringen und unterschiedliche Frequenz aufweisen. Die Gliederung der Verben nach ihrer Semantik zeigt vor allem, dass das Erleben der einzelnen Emotionen einen prozessualen Charakter hat, und veranschaulicht die Spezifika der Versprachlichung der Emotionen im verbalen Bereich.

Im Beitrag *Zur Rezeption von Emotionen in geschriebenen Texten* von M. Osiewicz-Maternowska werden unterschiedliche Textarten unter die Lupe genommen, um festzustellen, welche von ihnen als emotionsgeladen betrachtet werden und welche Ausdrucksmittel in dem jeweiligen Text dazu dienen, beim Rezipienten Emotionen auszulösen. Im theoretischen Teil des Beitrags diskutiert die Autorin den Begriff der *Textrezeption* und bringt die Spezifik der Rezeption von schriftlichen Texten näher. Dem folgt eine kurze Einführung in textlinguistische Fragestellungen, indem unterschiedliche Kriterien der Typologisierung von Texten besprochen werden. Im nachfolgenden Teil wird der Entwurf der Untersuchung dargestellt. Daraus ergibt sich, dass die Grundlage der Studie eine Umfrage bildet, die unter polnischen Germanistik-Studenten durchgeführt wurde. Die Befragten bekamen unterschiedliche Texte präsentiert, die in Bezug auf ihre Emotionalität bzw. emotionale Neutralität hin bestimmt werden sollten. Zusätzlich wurde bei emotional gefärbten Texten erfragt, mit welchen Ausdrucksmitteln die Emotionen an den Rezipienten übermittelt werden. Die Umfrage erlaubt der Autorin erstens, festzustellen, welche von den Texten als neutral gelten und welche von Rezipienten als emotionsgeladen empfunden werden. Zweitens wurde ein Repertoire von Ausdruckmitteln der Emotionalität erstellt, das nicht nur emotionsbezeichnende Lexeme umfasst, sondern auch bestimmte syntakti-

[6] Um sich einen noch breiteren Einblick in die Versprachlichung der Emotion Ärger zu verschaffen, vgl. Bergerová (2015).

© for this edition by CNS

sche Konstruktionen und Interpunktionszeichen enthält, die sich bei der Rezeption emotionsauslösend auswirken können.

M. Zyga beschreibt in ihrem Beitrag *Die Mechanismen der Subjektifizierung/Objektifizierung und emotionelle Distanz anhand ausgewählter Gedichte von Ivan Stanev* die kognitiv-sprachlichen Phänomene, die von Langacker als Subjektifizierung und Objektifizierung bezeichnet wurden, und deren sprachliche Realisierung in ausgewählten Gedichten von Ivan Stanev aus dem Band „Postskriptum". Wie die Autorin feststellt, wird – von wenigen Ausnahmen abgesehen – das von Langacker entwickelte Instrumentarium eher selten in Bezug auf literarische Texte angewendet. Im einleitenden Teil des Beitrags versucht die Autorin, das Konzept der Subjektifizierung und Objektifizierung zu erläutern sowie dessen Verhältnis zur Emotionalität der Texte zu verdeutlichen. Der informativen theoretischen Einführung folgt der empirische Teil des Beitrags, in dem die beiden Mechanismen an konkreten Fragmenten der Gedichte des deutschen Schriftstellers exemplifiziert werden. Außerdem wird versucht, auf den Zusammenhang zwischen den sprachlichen Realisierungsformen der kognitiven Phänomene und der Emotionalisierung zu verweisen.

W. Westphal untersucht in seinem Aufsatz *Zum Emotionspotenzial von Text und Diskurs* unterschiedliche Formen der Emotionsauslösung, wobei als Auslöser der Emotionen hier verschiedene Ereignisse thematisiert werden, von denen größere Personengruppen betroffen werden. Die Auslösung von Emotionen stellt der Autor in einem engen Zusammenhang mit Wertzuschreibung dar. Die Ausführungen stützen sich auf unterschiedliche Beispiele einerseits von Texten und andererseits von Text-Bild-Konglomeraten, bei denen die beiden Komponenten, d.h. sowohl das Schriftliche als auch das Bildliche berücksichtigt werden sollen. Separat thematisiert der Autor die Abschiedstexte aus in Hotels und Gasthäusern ausgelegten Büchern und beschreibt die Textfragmente auf ihr Emotionspotenzial hin. Da die sog. Abschiedstexte nicht nur dem Service, der Einrichtung und Lage des Hotels usw. gewidmet sind, sondern auch zum Teil Eindrücke nach einer zu Ende gehenden Reise enthalten können, erweisen sie sich als emotional, was in der Studie ausführlich dargelegt wurde.

U.M. Lüdtke geht in ihrem Beitrag *Sprache – Emotion – Kontext. Zur Rekonzeptualisierung der frühkindlichen Kommunikations- und Sprachentwicklung aus Sicht der ‚Relationalen Sprachetheorie'* davon aus, dass der sog. emotional turn (emotionale Wende) – der Paradigmawechesel, der die Anerkennung der Emotionen als eines Forschungsgegenstandes bedeutet, – zum Revidieren von Ansätzen in unterschiedlichen Disziplinen führte. Diese Erkenntnis bezieht sich ebenfalls auf die Sprachtheorie und Spracherwerbstheorie, in deren Forschungen ebenfalls Emotionen integriert wurden. Die beiden Bereiche stehen im Fokus des Beitrags. In dem Aufsatz wurden Veränderungs- und Entwicklungstendenzen verdeutlicht, die unter dem Einfluss der emotionalen Wende beobachtbar sind.

J. Mazurkiewicz-Sokołowska illustriert in ihrem Beitrag *Zur prozessualen Veränderlichkeit der Bedeutung am Beispiel komplexer Ausdrücke mit dem Verb ‚spielen' – Versuch einer generalisierenden Auffassung* den prozessualen Charakter der Bedeutung am Beispiel komplexer Ausdrücke mit dem Verb *spielen*. Dem empirischen Teil des Beitrags geht eine theoretische Einführung voran, in der der Leser erstens in die Thematik eingeführt wird und die bei der Untersuchung relevanten Begriffe erklärt bekommt. Es handelt sich hier vor allem um solche Fachausdrücke wie *Konzept*, *Konzeptualisierung*, *Ausdruck* und *Bedeutung*. Die Verfasserin argumentiert, dass alle diese Phänomene individuell und subjektiv geprägt sind. Außerdem wird versucht, zu zeigen, dass nicht nur emotionsbezeichnende und -markierte Wörter emotionsgeprägt sind, obwohl sich die Forschung vorwiegend

© for this edition by CNS

eben auf diese Wortschatzeinheiten konzentriert. Die Autorin versucht demgemäß die Omnipräsenz der Emotionen in der Sprache zu begründen, nicht nur mithilfe von lexikalischen Einheiten, die explizit auf Emotionen Bezug nehmen oder mit usuell emotionsgeladenen Begriffen verbunden sind. Vor dem Hintergrund geht die Autorin direkt zur Darstellung der Untersuchungsskizze und Auswertung deren Ergebnisse über. Daraus ergeben sich einige Domänen, die mit dem Verb *spielen* aktiviert werden, z.B. Sport, Musik, Unterhaltung, mit denen wiederum andere Bedeutungsinhalte assoziiert werden.

M. Kasjanowicz beschäftigt sich in ihrem Beitrag *Sind mathematische Termini wirklich „trocken"? Erforschung emotionaler Aspekte der Sprache anhand von Wörtern aus dem Bereich der Mathematik* mit einem Fragment des Fachwortschatzes, nämlich mit einigen ausgewählten Termini aus dem Bereich der Mathematik. Das Ziel der Untersuchung besteht darin, aufgrund einer unter 50 Polen und 50 Österreichern in unterschiedlichem Alter durchgeführten Umfrage festzustellen, welche emotionalen Werte den mathematischen Fachwörtern zugewiesen werden und welche Assoziationen die mathematischen Termini bei den Befragten hervorrufen. Zur Analyse wurden zehn deutsche und zehn polnische Termini herangezogenen, zu denen die an der Befragung Teilnehmenden ihre allgemeinen Assoziationen sowie das Emotionspotenzial aufgrund ihres Klanges bestimmen sollten. Da die Gruppe der Befragten nicht nur in Bezug auf ihre Nationalität, sondern auch hinsichtlich des Alters innerlich differenziert war, und die erfragten Assoziationen erstens einen allgemeinen Charakter hatten und zweitens auf dem Kriterium des Klanges basierten, richtet sich die Auswertung der Umfrageergebnisse eben nach diesen Kriterien. Auf dieser Grundlage lassen sich somit Schlussfolgerungen über das Emotionspotenzial von den genannten Termini in zwei Nationalitäten (polnisch und österreichisch), in zwei grundsätzlichen Altersgruppen (Erwachsene und Jugendliche) und in Bezug auf zwei Kriterien (d.h. allgemeine und klangbedingte Assoziationen) ziehen.

E. Hammes-Di Bernardo geht in ihrem Beitrag *Lebenslanges Sprachen-Lernen: die Basis wird in der Kindheit gelegt* auf die Frage der Mehrsprachigkeit ein, wobei sie besonders auf den Mehrsprachenerwerb fokussiert. Die Beobachtung, die dem Beitrag zugrunde liegt, setzt voraus, dass das Aufwachsen mit mehr als einer Sprache eine immer häufigere Situation ist. Kinder werden nicht nur in ihrem familiären und sozialen Umfeld sondern auch in Kindergärten und Schulen immer häufiger mit zwei oder mehreren Sprachen konfrontiert, wobei die Mehrsprachigkeit als eine Chance auf dem gemeinsamen europäischen Markt seit Langem anerkannt wird. In diesem Zusammenhang werden Postulate formuliert, wie man die Chancen nutzen kann, welche die Mehrsprachigkeit eröffnet.

Im Vorwort zu dem Band merken die Herausgeber Folgendes an: „Die präsentierte Textsammlung bietet den LeserInnen ein breites Spektrum an theorie- und praxisorientierten Beiträgen, die das Verhältnis von Sprache – Emotionen sowie das Problem der Emotionen in Konzeptualisierungen und Sprache thematisieren." (S. 10). Betrachtet man die Beiträge, erweist sich, dass in allen Aufsätzen die Relationen zwischen Sprache und Emotionen thematisiert werden, wobei die Schwerpunkte unterschiedlich gesetzt werden. Einige Beiträge konzentrieren sich vorwiegend auf die Phänomene auf der Ebene der Lexik, indem sie bestimmte emotionsbezeichnende oder -motivierte Lexeme besprechen. Der Schwerpunkt mancher Beiträge wird auf die Ebene des Textes oder Diskurses verortet, indem das Verhältnis zwischen Emotionen und Sprache nicht nur im lexikalischen Bereich erörtert wird, sondern auch andere Ausdrucksmittel der Emotionalität besprochen werden. Andere Beiträge scheinen in erster Linie theoretischen Ausführungen gewidmet zu sein,

© for this edition by CNS

indem generalisierende Schlüsse in Bezug auf die Untersuchung der Relation zwischen Sprache und Emotionen gezogen werden. In diesem Sinne erweist sich die Publikation als äußerst interessant sowie vielfältig und kann jedem, der an neuen Entwicklungstendenzen der Emotionslinguistik interessiert ist, empfohlen werden.

Literatur

Bergerová, Hana / Vaňková, Lenka (Hrsg.) (2015): *Lexikalische Ausdrucksmittel der Emotionalität im Deutschen und im Tschechischen*. Ostrava.

Bergerová, Hana (2015): *Ärger – zlost*. In: Bergerová, Hana / Vaňková, Lenka (Hrsg.): *Lexikalische Ausdrucksmittel der Emotionalität im Deutschen und im Tschechischen*. Ostrava. S. 111–154.

Ekman, Paul (1992): *Are there basic emotions?* In: Psychological Review 99, S. 550–553.

Mostýn, Martin (2015): *Trauer – smutek*. In: Bergerová, Hana / Vaňková, Lenka (Hrsg.): *Lexikalische Ausdrucksmittel der Emotionalität im Deutschen und im Tschechischen*. Ostrava. S. 57–110.

Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen/Basel.

Vaňková, Lenka et al. (Hrsg.) (2012): *Emotionalität in deutschen und tschechischen Medientexten*. (= Wissenschaftliche Schriften der Universität Ostrava, Nr. 269/2012). Ostrava.

Vaňková, Lenka / Wolf, Norbert R. (2010): *Aspekte der Emotionslinguistik*. Ostrava.

Marcelina Kałasznik

Marcelina Kałasznik
Uniwersytet Wrocławski
Instytut Filologii Germańskiej
Pl. Nankiera 15 b
50-140 Wrocław
Polska
E-Mail: marcelina.kalasznik@uwr.edu.pl

Zum Konzept der Mehrsprachlichkeit des Deutschen[1]

Biere, Bernd Ulrich: *Deutsch. Eine Sprache Deutsch. Eine Sprache – Viele Sprachen.* Mykum Verlag, Brey 2014, 332 S.

DOI: 10.19195/0435-5865.142.30

„Bücher sind die sichtbaren bzw. lesbaren Ergebnisse individueller und kooperativer wissenschaftlicher Tätigkeit“ (S. 7). Die ersten Worte der Publikation von Bernd Ulrich Biere begründen die Pflicht zur Veröffentlichung von Forschungsergebnissen.[2] Das Buch

[1] Biere, Bernd Ulrich: *Deutsch. Eine Sprache Deutsch. Eine Sprache – Viele Sprachen.* Mykum Verlag, Brey 2014, 332 S.

[2] Abzusehen ist von der Diskussion um die Vor- und Nachteile der gedruckten Veröffentlichungen, die in erster Linie um Druckkosten und das Problem der Verbreitung und Zugänglichkeit der Forschungsergebnisse kreisen.

© for this edition by CNS